

Auch unterwegs zu Hause

Camping fasziniert Jung und Alt gleichermaßen. Mit zunehmender Lebenserfahrung steigen meist die Ansprüche, weswegen ältere Campingfreunde mobile Kleinhäushalte bevorzugen. Drei Paare erzählen, wie ganz unterschiedlich sie campieren.

Von Martina Novak

Camping ist die Urform von Ferien – es bedeutet, möglichst unkompliziert und unabhängig unterwegs zu sein oder im wahrsten Sinne des Wortes im Freien sein Lager aufzuschlagen. Wer campiert, sucht in der Regel eine auf das Wesentliche beschränkte, kostengünstige und naturverbundene Freizeitgestaltung.

Camping sei die Kreuzfahrt des kleinen Mannes, heisst es. Dabei setzt sich das Campervolk längst nicht nur aus Vertretern tiefer Einkommenschichten zusammen. Im Gegenteil – auf dem Campingplatz sind Direktoren nicht von einfachen Angestellten zu unterscheiden, wenn sie in der Bade- oder Trainerhose am Trog das Plastikgeschirr abwaschen. Genau dieses Hinwegsetzen über Hierarchien und Stände macht Camping so populär. «Aufhebung der Gegensätze im Schoss des Volkes», nannte es der für seine spitze Feder bekannte Journalist Niklaus Meienberg 1973.

Campierende Menschen verbinden die Liebe zur Natur und eine pragmatische Einstellung. Trotzdem ist Campieren nicht gleich Campieren, die Freundinnen und Freunde des modernen Nomadentums lassen sich in mehrere Kategorien einteilen. Während jüngere Generationen



Bilder: Bernard van Dierendonck

Vreni und Toni Caviezel,
Wohnmobil-Camper

Jederzeit spontan verreisen

Unabhängig sein, frei sein, fahren können, wann und wohin man will, das fasziniert Vreni und Toni Caviezel aus Schiers am Reisen mit dem Wohnmobil. Mit ihrer 3,5-Tonnen-Frankia haben sie schon 160 000 Kilometer zurückgelegt. Fast alle Länder Europas bereisten der ehemalige Informatiker und die kaufmännische Angestellte, auch den Osten der Türkei bis an die iranische Grenze und Marokko.

Jedes Jahr eine grosse Reise und mehrere kleinere gehören seit der Pensionierung zur Jahresplanung der Caviezels. Für ein weiter entferntes Reiseland rechnen sie mit zwei bis vier Monaten. Zu Haus und Garten im Prättigauer Dorf schauen derweil die Söhne und liebe Nachbarn.

Warum zieht es die beiden immer wieder weg, wo sie so idyllisch wohnen und mit 69 Jahren das Bedürfnis nach mehr Ruhe haben könnten? Es sei die Leidenschaft fürs Reisen, fürs Kennenlernen neuer Landschaften und Kulturen, die sie schon immer verband. Als junges Paar und mit kleinen Kindern machten die Caviezels Zeltferien, später mit dem Wohnwagen. Eine Segeljacht, mit der sie in sechs Jahren die Welt umsegelten, krönte die gemeinsame Reiselust. Als 2000 die Segeljacht ver-

kauft wurde, musste Toni Caviezel seiner Frau versprechen, ein Wohnmobil anzuschaffen. Kein ganz einfaches Unterfangen, sollte das Haus auf Rädern doch ganz individuelle Ansprüche erfüllen. Für die ersten Trips wurde ein Camper gemietet und das Reisen darin getestet. Dann, mit präzisen Vorstellungen, verbrachten Vreni und Toni Caviezel noch ein Jahr der Suche auf Messen und bei Händlern, bis das Gefährt ihrer Träume gefunden war.

Dafür lässt die Frankia keinen Wunsch offen: ein geräumiger Doppelschlafplatz im Heck, separate Dusche und WC, ein für Camperverhältnisse grosser Kleiderschrank und viel Stauraum, eine praktische Küchenzeile sowie ein «Wohn-

«An einem Ort zu überwintern, ist nicht unser Ding. Wir wollen reisen.»

zimmer», wo bis zu sechs Menschen gemütlich zusammensitzen können. So viele seien sie am vergangenen Silvester in Marokko gewesen, als sie mit Freunden, die zur gleichen Zeit das Land bereisten, das Jahresende feierten.



Caviezels gehören zu den Wohnmobil-Touristen, die fast ständig unterwegs sind. Zwar ohne detaillierte Reiseplanung, denn spontan eine Etappe zu ändern, mache das Reisen erst interessant, betont Toni Caviezel. An einem Ort zu überwintern, wie es manche Rentner tun, sei nicht ihr Ding. Sie wollen reisen. Seine Frau fügt hinzu: «Solange wir gesund sind und mein Mann fahren kann.» Noch kann der Herr des mobilen Hauses das Gefährt problemlos vorwärts und rückwärts manövrieren, «auch ohne Sensoren und Rückfahrkamera». Unfälle und technische Probleme gab es zum Glück noch nie, und für die nötige Unabhängigkeit sorgen zwei Solarzellen auf dem Dach, Gasflaschen zum Abfüllen und eine grosse Frisch- und Abwasserkapazität.

Wollen Vreni und Toni Caviezel eine Stadt oder Sehenswürdigkeit besuchen, stellen sie den Camper auf einem dafür bestimmten Stellplatz ab und gehen zu Fuss oder fahren mit den Velos, die in einer von aussen begehbaren «Garage» mitreisen. Dafür müsse man schon ein wenig fit sein, sagen sie. Grundsätzlich können die vielgereisten Wohnmobil-Touristen diese Art des Reisens für ältere Leute aber wärmstens empfehlen.

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 12



Bilder: Sonja Ruckstuhl

Jack und Stefanie Ulrich, Saisonplatzmieter

Im Freien leben wie zu Hause

Jack Ulrich, 77, ist am Rhein aufgewachsen. Zusammen mit seiner Frau Stefanie, 72, suchte der Basler deshalb vor vierzig Jahren ein Wohnwagendomizil am Wasser, um in der Freizeit fischen und schwimmen zu können.

In Wagenhausen TG fand das junge Paar 1979, was es suchte: eine kleine Parzelle mit einem bezahlbaren älteren Wohnwagen darauf. Stefanie und Jack machten sich ans Einrichten und Bepflanzen – an Wochenenden und in den Ferien – und schlugen Wurzeln in Wagenhausen. Zum Wohnwagen kam statt des Vorzeltes ein Anbau aus Holz, das Grundstück konnte erweitert werden. Als Jack, der als Maitre d'Hôtel gearbeitet hatte, pensioniert wurde, verhalf ihm die Renovation des Campinghäuschens zu einer sinnvollen Beschäftigung.

Von den fast sieben Monaten, in denen der Campingplatz Wagenhausen geöffnet hat, verbringen Ulrichs fünf vor Ort. Nach Hause in Basel-Stadt fahren sie nur ganz selten. Die Post wird nachgeschickt, und sogar zum Hausarzt gehen sie in der Region. Es sei ihr zweites Zuhause mit auf fünf Meter Länge gerade so viel

Infrastruktur, wie sie für ein bequemes Leben benötigen. Mit einem sozialen Umfeld, das Kontakte ermöglicht, aber nicht vorschreibt, und vor allem mit einem grossen Angebot an Freizeitaktivitäten in der herrlichen Natur.

«Wir haben hier so viele Möglichkeiten, etwas zu unternehmen», schwärmen beide einstimmig. Velo fahren, wandern, joggen, Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung. «Ich kenne jeden Hoger und jede Bergbeiz im Appenzell», ist Jack Ulrich überzeugt.

Zudem kommt der Wasserfan im besonders sauberen Rheinabschnitt bei Wagenhausen auf seine Kosten: «Im Sommer springe ich um sieben Uhr aus dem Bett und rein in den Fluss!» Ehefrau Stefanie hingegen hegt und pflegt mit Hingabe ihr Gärtchen, das auch ohne die fast obligaten Gartenzwerge vieler Mitmieter eine Augenweide ist. Schon Anfang Frühling würden jeweils die Leute stehen bleiben und ihr blaues Beet voller Enziane bewundern.

Der 1959 gegründete Campingplatz Wagenhausen ist eine Art Rentnerparadies; seine 230 Saisonplätze sind in fester Hand vieler

langjähriger Mieter wie der Ulrichs aus Basel. Gelegenheitstouristen haben 40 weitere Plätze zur Verfügung.

Für den Wohlfühleffekt der älteren Gäste, die oft den ganzen Sommer in Wagenhausen verbringen, sorgen die liebevoll gepflegte Anlage direkt am Rheinufer mit Blick aufs Städtchen Stein am Rhein und die Burg Hohenklingen, verbindliche Ruhezeiten, ein kleiner Shop auf dem Gelände, ein Gasthof mit freiwilligem Animationsprogramm, geteerte Wege und behindertengerechte sanitäre Anlagen, die notfalls auch mit dem Rollator befahrbar sind. Und eben die gemeinsam in die Jahre gekommene Kundschaft.

Die Residenz-Camper leben auf dem Campingplatz ähnlich wie im zivilen Leben, bloss sind die Nachbarn noch eine Spur besser sichtbar und hörbar als zu Hause. Ausser munterem Vogelgezwitscher ist zwischen den Holzhäuschen und Vorgärten aber kaum etwas zu hören. Diese Ruhe, die reine Luft und das viele Grün rundherum sind die Gründe, warum die Dauermieter in Wagenhausen rundherum glücklich sind und kaum anderswohin verreisen.

gerne mit dem Zelt unterwegs sind, ziehen die älteren festere Behausungen vor – fest installiert oder auf Rädern.

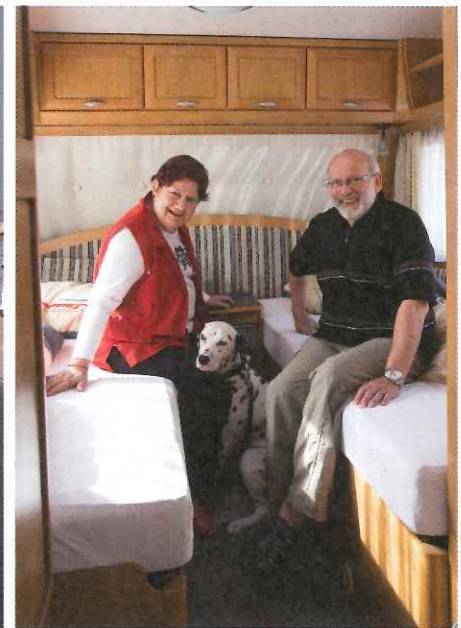
Die Aufenthaltsdauer am Reiseziel definiert meist das Campingobjekt: Wer mit einem Wohnmobil reist, das unabhängig von Installationen auf einfachen Stellplätzen parkiert werden kann, bleibt meist nur eine Nacht an einem Ort. Mit

dem Wohnwagen ist das umständlicher. Seine Bewohner ziehen es vor, mindestens eine Woche am Ort zu verbringen, an dem sie den Caravan parkiert haben. Dafür steht ihnen das Auto für Einkäufe oder Ausflüge zur Verfügung.

Saisoncamper schliesslich bevorzugen ein dauerhaftes Feriendomizil, das ähnlich einem Ferienhaus, einmal eingerich-

tet, die Abwechslung des Reisens durch heimeliges Ambiente kompensiert.

Dank technischen Möglichkeiten und wegen der gesellschaftlichen Entwicklung bleiben die ursprünglichen Billigferien von Luxustrends nicht unberührt: Glamping, die Kombination aus Camping und Glamour, steht für den Outdoorurlaub in luxuriösen, bestausgestatteten



Bilder: Patrick Gutenberg

Christina und Niklaus Baumgartner, Wohnwägeler

Ein bisschen Komfort, viel Freiheit

Ihren ersten kleinen Wohnwagen besaßen Christina und Niklaus Baumgartner aus Buchs AG zwanzig Jahre lang. Als dieser altershalber ausrangiert wurde, war es keine Frage: Ein neuer, etwas geräumigerer und komfortablerer bewohnbarer Anhänger musste her.

Zum «Wohnwägle» kam das vor drei Jahren pensionierte Theologenpaar wie viele andere übers Zelten in der Jugend. Auf dem Campingplatz könne man die Natur und das Klima richtig erleben, «ein Teil der Schöpfung sein», nennt es Christina Baumgartner. In den Ferien einfacher und mit Einschränkungen zu leben, ohne Telefon, Fernseher und Türklocke waren während der intensiven Berufszeit ebenfalls Kriterien, warum Baumgartners regelmässig den Wohnwagen ankoppelten und dem Pfarrhaus für einige Wochen «Adieu» sagten.

Heute ist es die Liebe zu den Bergen und dem Meer, auch wenn grössere Bergtouren aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr drinliegen. In Saas Grund und in Saintes-Maries-de-la-Mer in der Camargue sind die Aargauer Wohnwagen-nomaden praktisch jedes Jahr einmal anzutref-

fen – für jeweils etwa zwei Wochen. Dort peilen sie immer die gleichen Campingplätze an, weil ihnen diese behagen. Denn zu nahe aufeinander dürfen Wohnwagen oder Zelte nicht stehen, hingegen müssen Hunde erlaubt sein.

Darauf achten Baumgartners bei der Auswahl eines Campingplatzes, wenn sie im Umkreis von maximal 1000 Kilometern zu anderen Destinationen aufbrechen, um Neues kennenzulernen. Der zehnjährige Dalmatinerrüde «Gomez» ist schliesslich einer der wichtigsten Gründe, warum das Paar hauptsächlich Wohnwagentrips macht.

Früher waren Christina und Niklaus Baumgartner in den Schulferien unterwegs, obwohl sie selbst leider kinderlos geblieben sind. Da hatte es meist viele Leute und helfende Hände, um beim Einparkieren des Wohnwagens anzupacken. Heute, beim Campen in der Nebensaison, sind sie oft einsam an einem Standort oder umgeben von anderen Senioren, die selbst nicht mehr so kraftvoll anschieben können. Niklaus Baumgartner lobt sein kleines «Motörli», die Einparkierhilfe mit Fernbedienung. Statt Manpower

bugsiert ausgefeilte Technik den Wohnwagen an den zugeteilten Standort.

Auch andere Annehmlichkeiten decken die wachsenden Ansprüche. Christina Baumgartner ist glücklich über die zwei fest installierten Betten des neuen Wohnwagens, wo sie richtig gut schlafen kann, auch über das eingebaute WC. «Das ist ein kleiner Luxus, den ich mit zunehmendem Alter sehr schätze. So muss ich nachts nicht im Halbschlaf die Campingtoilette aufsuchen.» Die Sitzgruppe mit dem grosszügigen Tisch, an dem sie sich dem Malen oder anderen kreativen Tätigkeiten widmen könne, sei ebenfalls wichtig für den persönlichen Ferienkomfort.

Verglichen mit Hotelferien geniessen die 67-Jährige und der 68-Jährige vor allem die Freiheit, morgens noch im Pyjama aus dem Wohnwagen steigen zu können und an der frischen Luft ungestört den ersten Kaffee zu trinken. Für Christina und Niklaus Baumgartner ist daher klar, was kommt, wenn ihnen die Handhabung des Häuschens auf Rädern zu anstrengend wird. «Dann mieten wir auf dem gleichen Campingplatz einen Bungalow!»

Wohneinheiten und erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Viele Campingplätze bieten für Touristen, die nicht gerne auf dem eigenen Zeltboden schlafen, auch Übernachtungsmöglichkeiten zum Mieten an: sogenannte Pods, Bungalows oder Zirkuswagen aus Holz. Gleich wie im Sternehotel darf ausserdem auch das Unterhaltungsprogramm nicht fehlen – und

für die vom Autofahren müden Knochen gibt es sogar Camper-Wellnessanlagen.

Für diejenigen, die organisierte Unabhängigkeit suchen, führt der Touring-Club der Schweiz TCS seit diesem Jahr Camping-Rundreisen durch: Das Fahrzeug kann gemietet werden, die Reiseroute ist vorgegeben, und am Etappenziel wartet nicht nur der reservierte Stellplatz,

sondern auch ein kundiger Reiseführer, der alles Wissenswerte vermittelt (siehe Interview Seite 15). Eingefleischte Wohnmobilfans mögen über so viel Organisation lächeln – für Anfänger ist es durchaus eine Möglichkeit, ein bisschen wohl-dosiertes Abenteuer zu erleben.

Interview mit dem Experten auf Seite 15